

Eiko Jürgens & Antje Greiling

Schulprofil der Montessori-Oberschule in Potsdam

Zusammenfassung: Die Montessori-Oberschule in Potsdam zeichnet sich durch ihr einzigartiges reformpädagogisches Schulkonzept aus, das bereits im Jahre 2007 mit dem deutschen Schulpreis ausgezeichnet wurde. Einige Ausschnitte des Gesamtbilds dieser Schule sollen hier portraitiert werden..

School profile of Montessori-Oberschule Potsdam

Abstract: Montessori-Oberschule Potsdam is based on a unique progressive educational school concept, which has already been commended by winning the German School Award in 2007. Some details from the overall picture shall be portrayed here.

Die Montessori-Oberschule ist eine Gesamtschule in staatlicher Trägerschaft. Sie liegt in einem ruhigen Wohnviertel am Stadtrand von Potsdam in unmittelbarer Nähe einerseits zum berühmten Sanssouci-Park, andererseits aber auch zur malerischen Seenplatte rund um Potsdam und Berlin. 1993 ist sie aus der Karl-Liebknecht-Oberschule hervorgegangen. Seit-her wurde das spezifische Montessori- Profil der Schule ständig weiterentwickelt und ausgebaut. Den Namen der italienischen Ärztin und Pädagogin Maria Montessori trägt die Schule seit dem Jahr 2000.



Abb.1: Die Montessori-Oberschule in Potsdam; Außenansicht

Hinsichtlich ihrer Schulstruktur umfasst die Montessori-Oberschule eine Grund- und Sekundarschule mit den Klassen 1 -10. Es werden ca. 460 Schülerinnen und Schüler im Alter von 6-16 Jahren ganztägig beschult, 38 Lehrerinnen und Lehrer, dazu 8 Erzieherinnen und Erzieher und drei außerschulische Experten sind daran beteiligt. Der Unterricht findet in altersgemischten Lerngruppen statt (1/2/3 - 4/5/6 - 7/8 und teilweise 9/10). In der 7.und 8. Jahrgangsstufe wird ein Großteil der Schulzeit in den Projekten der Jugendschule am Schlänitzsee verbracht. Nach der 10. Klasse haben die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, in die Oberstufe der kooperierenden Gesamtschule vor Ort zu wechseln.

Eine inklusive Schule

Die Hauptaufgabe wird an der Montessori-Schule darin gesehen, den Umgang mit Heterogenität im gemeinsamen Unterricht zu praktizieren. Dadurch, dass an der Montessori-Schule Schülerinnen und Schüler mit und ohne Behinderungen in allen Lerngruppen gemeinsam arbeiten, soll das Gefühl einer Benachteiligung gar nicht erst ausgelöst werden. Der zentrale Gedanke ist es, dass alle Kinder schon frühzeitig lernen, wie man sich gegenseitig in seiner Verschiedenartigkeit respektiert und achtet. Das Augenmerk liegt auf der Einmaligkeit und

dem besonderen Potenzial eines jeden Schülers und nicht auf einem vermeintlichen Handicap oder dem, was er noch nicht kann.

Es wird als Aufgabe der Gemeinschaft angesehen, die Umgebung, das Schulleben, das Lernen so zu gestalten, dass alle sich ihren Begabungen, Fähigkeiten und Stärken gemäß einbringen und weiterentwickeln können.

Eine besondere Beziehungskultur

Dass gelingende Beziehungen im Vordergrund stehen, wird in der Montessori-Oberschule an vielen Stellen deutlich: In den vielfältigen Gelegenheiten, des sich einander Helfens, in den altersgemischten inklusiven Lerngruppen, in gemeinsamen Ritualen, im Feiern von Festen und persönlichen Gesprächen. Bemerkenswert ist jedoch das gemeinsame Mittagessen von Schüler- und Lehrerschaft, das in der Ganztagschule einen zentralen Platz einnimmt. „In allen Kulturen der Welt ist das gemeinsame Essen ein Zeichen für Freundschaft und Gastfreundschaft.“ (Kegler 2009) Einerseits ist die gesunde Ernährung ein zentrales Bildungsziel. Andererseits ist das gemeinsame Essen ein Ort, an dem in besonderer Weise Achtsamkeit entwickelt werden und soziales Verhalten in der Gruppe eingeübt werden kann. Beim Essen werden die persönlichen Eigenschaften und Bedürfnisse besonders deutlich. Es geht nicht nur um die Befriedigung eines Hungergefühls, es wird auch das Bedürfnis nach menschlicher Interaktion gestillt.

Das Leistungsbeurteilungskonzept

Seit 18 Jahren kommen an der Montessori-Schule alternative Formen der Leistungsbewertung zum Einsatz, denn an der Schule ist man der wissenschaftlich begründeten Ansicht, dass Kinder für ein effektives Lernen eine konstruktive Rückmeldung über ihre Arbeit und ihre Ergebnisse brauchen. Dafür sind transparente, an der Sache orientierte Bewertungskriterien unerlässlich. Es wurden unterschiedliche und innovative Formen der Leistungsbewertung entwickelt, die sich inzwischen über Jahre bewährt haben, aber auch immer wieder überprüft und verändert werden. Dazu zählen beispielsweise die Brücken- oder Projektbücher, die Entwicklungsgespräche, die verbalen Zeugnisse oder die Montessori-Arbeit. Für die Optimierung ihres Leistungsbeurteilungskonzepts wird die Schule immer wieder von universitärer Seite begleitet.

Eine „schöne“ Schule

Die vorbereitete Umgebung ist bekanntlich ein wichtiges Element der Montessori-Pädagogik. In Potsdam ist die Schule Lebens- und Erfahrungsraum, Arbeits- und Lernort in einem. Die angemessene (Um-) Gestaltung der Innen- und Außenräume gehört also zum Konzept dazu.

Bereits bei Betreten des Schulgebäudes fällt die Ästhetik des Ortes ins Auge. Das Innere des äußerlich grauen und eher unscheinbaren Gebäudes lebt von Farben und originalen Kunstwerken der an diesem Ort lernenden und arbeitenden Persönlichkeiten. In der Tat lässt sich von der Montessori-Schule in mehrfachem Sinne von einer „schönen“ Schule sprechen.

Die Räume sind charakterisiert durch Multifunktionalität und Flexibilität, durch Leichtigkeit, die durch den bewussten Verzicht auf schweres Mobiliar und beispielsweise eine starre Tafel hervorgerufen wird. Die Räume werden so den individuellen Lernbedürfnissen der Schülerinnen und Schüler angepasst und nicht umgekehrt. So wird auch Raum geschaffen für eine tägliche Versammlung im Kreis, in der sich alle Beteiligten demokratisch und auf Augenhöhe begegnen können.



Abb.2: Gemälde in einem Klassenzimmer

Die Jugendschule am Schlänitzsee, 7. + 8. Jahrgangsstufe

Seit anderthalb Jahren arbeiten die Kolleginnen und Kollegen der 7. und 8. Jahrgangsstufen mit Gruppen von zehn bis zwölf Schülerinnen und Schülern an konkreten Projekten, welche sich in das Landbauprojekt „Schlänitzsee“ im Sinne des „Erdkinderplans“ von Maria Montessori einordnen lassen. In dieser „Jugendschule“, dem Lernen an einem außerschulischen Lernort in herausfordernden Projekten, soll den speziellen entwicklungspezifischen Bedürfnissen von Pubertierenden Rechnung getragen und dem alterstypischen Absinken der Leistungsbereitschaft vorgebeugt werden.

Das ca. 3.6 ha große Gelände liegt 12 km vom Schulhaus entfernt in idyllischer Lage am Schlänitzsee. Es ist umgeben von Feldern, großen Pappeln und einer Laubensiedung. Die Jugendschule wird ganzjährig betrieben. 90 Jugendliche und ihre Lehrer und Lehrerinnen wechseln sich in ihren Tätigkeiten auf dem Freigelände und in den Schulräumen ab. Je nach Dauer und Zeitpunkt eines selbst gewählten Projektes arbeitet jede Gruppe ca. 7-8 Wochen im Verlauf eines Schuljahrs am Schlänitzsee.



Abb.3: Das Bauwagenprojekt am Schlänitzsee

So sind in der Regel zwei Projektgruppen „outdoor“ und sechs Gruppen in der Schule oder auf Exkursionen. Die Arbeitsschwerpunkte der Jugendlichen liegen in den Bereichen Landwirtschaft – Landbaukultur, Landschaftsschutz, mobiles Bauen (Bauwagen, Boote, mobile Küche), Verpflegung (Kochen), Betreuung von Gästen (Führungen und Verpflegung) und kulturelle Ereignisse (Theater, Musik). Methoden des selbst gesteuerten und partizipativen Lernens – Projekte, Praktika, Exkursionen, Schüleraustausche und die dauerhafte Einbeziehung von außerschulischen Experten in den Unterricht – sind didaktische Grundelemente der heutigen Jugendschule. Die Lehrkräfte der Schule haben die Aufgabe, gemeinsam mit den Heranwachsenden zwischen den konkreten Projekten und den verbindlichen Lehrplaninhalten Bezüge herzustellen und diese mit ihnen zu erarbeiten. Die Evaluation des Projekts der Jugendschule am Schlänitzsee hat gezeigt, dass nach Ansicht aller Beteiligten das Arbeiten in den Projekten am See eine sehr angenehme Atmosphäre der Kooperation und der Hilfsbereitschaft schafft. Die Projekte führen dazu, sich stärker als Gruppe zu fühlen, außerdem wird die gegenseitige Verantwortung für den gemeinsamen Erfolg gestärkt (vgl. Jürgens/Greiling 2012).

Die Arbeit im Schuljahr 2012/13 im 9. + 10. Jahrgang

Als Resultat der Evaluation der Jugendschule (vgl. ebd.), die bei allen Beteiligten einen hohen Grad der Zufriedenheit mit dem Lernen in Projekten am See festgestellt hat, kam man an der Montessori-Oberschule zu dem Schluss, auch in den anschließenden Jahrgangsstufen 9 und 10 einen altersgemischten Projektunterricht einzuführen. Acht Lehrer und Lehrerinnen sowie die Schulleiterin Ulrike Kegler haben sich daher zum Anfang des Schuljahres entschieden, acht Projektgruppen zu bilden, in die sich die 85 Schülerinnen und Schüler des neunten und zehnten Jahrgangs einwählen konnten. Die Projektgruppen wurden so benannt, dass die Namen naturwissenschaftliche oder geisteswissenschaftliche Inhalte thematisieren. Jeweils zwei Gruppen sollen partnerschaftlich agieren, um Einseitigkeit vorzubeugen. Die Gruppen heißen:

- Weltraum und Stadtraum
- Gebäude und Geschichten
- Klima und Welternährung
- Vermessung der Welt und internationale Beziehungen

Die Schule in den Medien

Die Montessori-Oberschule wurde bereits in Film und Buch dargestellt.

Reinhard Kahl hat die Montessori-Schule und auch die Jugendschule am Schlänitzsee im Film festgehalten: „Treibhäuser der Zukunft“ (2004).

Die Schulleiterin Ulrike Kegler beschreibt die Entwicklung ihrer Schule in dem Buch:

Kegler, U. (2009): In Zukunft lernen wir anders. Wenn die Schule schön wird. Weinheim.

In den Schlänitzsee-Berichtsheften, die in Kooperation mit der Stiftung Brandenburger Tor entstanden sind, lässt sich die Entwicklung der Jugendschule eindrücklich nachvollziehen.

<http://www.potsdam-montessori.de/schlaenitzseeberichte-97.html>

Mehr Informationen über die Schule sind auf der Homepage nachzulesen:

<http://www.potsdam-montessori.de/aktuell.html>

Jürgens, E./Greiling, A. (2012): Projekt »Jugendschule Schlänitzsee« der Montessori-Gesamtschule in Potsdam. Bericht zur wissenschaftlichen Begleitung. Universität Bielefeld. Fakultät für Erziehungswissenschaft. Arbeitsgruppe 5.

Autoreninformation



Eiko Jürgens

(Jg. 1949), Dr. phil. habil., ist Professor für Schulpädagogik an der Fakultät für Erziehungswissenschaft der Universität Bielefeld. Seine Arbeitsschwerpunkte sind u.a.: Schulqualität, Unterrichtsentwicklung und Pädagogische Diagnostik.

Kontakt: Prof. Dr. Eiko Jürgens, Universität Bielefeld, Fakultät für Erziehungswissenschaft, AG 5: „Schulpädagogik und Allgemeine Didaktik“, Universitätsstraße 25, 33615 Bielefeld, E-Mail: eiko.juergens@uni-bielefeld.



Antje Greiling

(Jg. 1970), M.A., ist wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Arbeitsgruppe 5, Schulpädagogik und Allgemeine Didaktik, an der Fakultät für Erziehungswissenschaft der Universität Bielefeld. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Lehrergesundheit, Pädagogische Diagnostik und Unterrichtsentwicklung. Außerdem ist sie Lehrerin an der Laborschule in Bielefeld.

Kontakt: Antje Greiling, Universität Bielefeld, Fakultät für Erziehungswissenschaft, AG 5: „Schulpädagogik und Allgemeine Didaktik“, Universitätsstraße 25, 33615 Bielefeld, E-Mail: antje.greiling@uni-bielefeld.de